

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 71.

Dienstag, den 7. September 1819.

Ueber den curiosen Jacob.

Lieber Herr Pausa!

Ihren curiosen Jacob hat Alles mit Vergnügen gelesen; auch ich, ein besonderer Schätzer Ihres launigen, humoristischen Styls, Ihres Talentes für das fein Komische, wurde nicht wenig amüfirt. Aber ungeachtet dessen scheint mir Ihr Jacob nicht gar so curios, als Sie denken. Lieber Herr Pausa, Sie haben den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen!

Ihr Jacob, sagen Sie, hat keine Philosophie studirt und war doch ein Philosoph. Sehen Sie einmahl um sich, wie viel Jacobs werden Sie finden, die, weiß Gott wie lange, Philosophie studirten, allenfalls auch die Niogorosen geradbrecht haben — und bey allen dem keine Philosophen sind. Offenherzig! ist ein solcher Mensch nicht ein curioserer Jacob?

Ihr Jacob kehrte sich an die Verläumdungen nicht, er schwieg dazu. — Um's Himmelswillen, machen Sie nur die Augen auf, sehen Sie unsere lebenswürdigen Pflastertreter, die würdigen, nützlichen Leute an! — Sie lachen über alles Ueble, das man ihnen nachredet, und sagen mit spöttelndem Gesichte: S'ist mir wahrhaftig leid, daß es nicht ärger ist! Welcher Heroismus! und muß sich da nicht Ihr Jacob verstecken?

Ueber den Verlust seines Beines tröstete sich Ihr Jacob. Unsere süßen Herren — Jacob darf man einen solchen Stube nicht mehr nennen, Jacques dürfte noch passiren — schäßen den Verlust ihres Kopfs für eine Klein-

nigkeit, grämen sich nicht einmal darüber! Freylich ist der Kopf kein Kopf, denn ohne ihn tanzen gar viele noch Ecossaises und plaudern den Damen die süßesten Schmeicheleyen vor! Aber eine solche Hingebung, nennen Sie diese nicht preiswürdig? Ist ein solcher Jacques nicht ein viel curioserer Jacob?

Sie erheben den Gleichmuth Ihres Klienten bey dem Tode seines Sohnes bis an die Sterne. Lieber Herr Pausa, wie viele unserer Damen beleidigen Sie dadurch! Ist denn göttliche Fürsorge solcher Mütter nicht bewunderungswerther, die ihre glücklichen Kinder in den Händen dummer und nachlässiger Ammen verderben lassen, während sie sich mit der Wahl eines türkischen Shawls, eines Florentinerhutes zur Assemblée beschäftigen? — Ey, ey, da muß Ihr Jacob erröthen!

Ihr curioser Jacob sprach heftig gegen die Bettler, gab aber jedem. Sehen Sie einmal unsere mitleidigen Seelen! sie vergießen Thränen in der Oper, Thränen über den kranken Canarienvogel, Thränen über den armen Kaster, den die grausame Ködlin wegen Mascherey mit der Feuerzange bestrafet! Sind Thränen nicht mehr werth als Geld? — Und wenn sie auch bey den Bettlern ungerührt vorüber gehen, den wahrhaft Unglücklichen von der Thüre wegstoßen — haben sie nicht schon gezeigt, welches edles Herz ihnen im Leibe schlägt? Was ist dagegen Ihr Jacob, der nur gibt und nicht weint, wenn der Mond aufgeht und sein Phylax an Magen-Indigestionen leidet!

Aber das mag Alles hingehen; — doch den Gleichmuth Jacobs bey dem Geldverluste als etwas Curioses anzurühmen — das ist zu arg! Haben Sie denn in keiner Krida noch etwas verloren? Sehen Sie einmal gewisse mutzwillige Banqueroteurs an, vergleichen Sie die

sehl
sein
hab
Di
dis
sie
So
viel
sein
daß
Gut
sche
dere
ge,
Liebe
wen
dam
seiner
verbe
durch
war
als J
Reich
Jacob
E
bereit
ist das
-bette
-manch
nach e
rens,

selben mit Ibram Eltenten; dieser verlor nur einen Theil seines Vermögens, jene, so sagen sie wenigstens, haben Alles eingebüßt — und tafeln dennoch voll guter Dinge, als feyerte sie ein Freudenfest, fahren in modischen Carossen und besorgen den armen Fußgänger, den sie gequält haben, mit Koch, als hielten sie Triumphe! So viel Contenance im Unglück — macht sie nicht einen viel curioseren Jacob?

Ihr Jacob haßte den Uhdank. Wie viele unserer feinfühlenden Herzen haßen ihn auch, haßen ihn so sehr, daß sie, um ihn nicht zu eraten — lieber gar nichts Gutes thun, wenn ihnen auch das Glück eines Menschen ein einziges Wortlein kostete. Das sind mir andere Leute!

Ihr Jacob verheirathet seine Tochter dem armen Görge, und weist den reichen Herrn aus der Stadt ab. Lieber Herr Pausa, das geschieht auch bey uns, denn wenn auch ein Vater für seine Tochter einen reichen Eidam wählet, so hat er doch durch die Erziehung, die er seinem Kinde zu Theil werden ließ, diesen Fehler längst verbessert. Denn, ich versichere Sie hoch und theuer, durch Puß und Verschwendung wird sie ihrem Gemahl, wär er auch Plutus selbst, in kürzester Zeitfrist ärmer als Jacobs Görge machen. Welche edle Verachtung des Reichthums! Ein solcher Vater ist doch ein viel curioserer Jacob!

Sogar mit dem Tod ihres Lieblings wollen Sie sich bereit machen. Er starb, sagen Sie, wie er lebte. Was ist das Neues! Viele unserer Schwelger sind am Todebette und thun eben so wenig Gutes, als in ihrem Leben; mancher Rabulist liegt in den letzten Zügen und hascht nach einem Prozesse — leo rugiens, mugiens, quarens, quem devoret! Viele Spieler sterben mit der

Karte in der Hand; der Geizhals wirft noch den letzten Blick auf den wohlverriegelten Mammon, der Bucherer fragt in der Sterbestunde noch um den Cours. Heißt das nicht sterben, wie man gelebt? Also eingepackt mit Ihrem Jacob — nein, lieber Herr Pausa! heraus, heraus mit ihm! Auf die Straße, in die Palläste, in die Häuser, in Säle und Stuben tragen, zeigen und preisen Sie ihn, Ihren curiosen Jacob — ja wohl, lieber Herr Pausa, jetzt seh' ich erst, Ihr Jacob ist doch ein curioser — ein seltener Jacob! Ebersberg.

Ueber das alte Ritterwesen besonders in Frankreich.

(Beschluß.)

Die Ritter wurden auch dadurch ausgezeichnet, daß man sie mit Don, Sire, Messire, Monseigneur anredete, und nur ihren Frauen den Titel Madame gab. Nur Ritter wurden zur Edn. Tafel zugelassen, sogar seine eigenen Brüder, Söhne oder Neffen nicht, ehe sie nicht alle Waffen empfangen, d. h. ehe sie nicht zu Rittern geschlagen waren. Sie allein hatten das Vorrecht, ein Fähnlein zu führen und einen Brustschild zu tragen, so wie ein doppeltes Panzerhemd, einen Wafferoock, Gold, Hermelin, Sammt und Scharlach; ihr Bildniß, ganz im Harnisch, in einen Steg eingegraben, und auf den Giebel ihrer Häuser eine Fahne setzen zu lassen. Diese Fahne lief bey bloßen Rittern spieß zu, bey den Bannerherren war sie viereckig. Die Ritter waren auch frey von allen Abgaben für Dinge, die sie zu ihrem eignen Gebrauche kauften, und selbst von Zöllen und Steuern aller Art. Wenn ein Ritter sich zeigte, so öffnete sich ihm jeder Schlagbaum, jede Burg um ihm Ehre zu erweisen. Dieses zuvorkommende Benehmen gegen die Ritter überschritt zuweilen all-

Gränzen. So nahm eine Dame, in deren Burg ein Ritter kam, keinen Anstand, ihm eine von ihren Dienerinnen zum Zeitvertreibe zuzuschicken, wie aus folgenden altfranzösischen Versen erhellet:

Appellez un soun (sa) pucelle,
La plus courtoise et la plus belle,
A conseil (à l'oreille) li dit: bel amie,
Aliez tot, ne vous ennuit mie,
Avec ce Chevalier geser (coucher).

So waren die Sitten jener Zeiten, die man wegen ihrer strengen Zucht und Anständigheit so hoch preist. —

Hatten sich aber die Ritter so glänzender Vorrechte zu erfreuen, so trafen dagegen auch die, welche sich ihres Standes unwürdig bezeigten, die allerschmachvollsten Strafen. Der verurtheilte Ritter wurde auf ein Schafot geführt, wo alle einzelne Theile seiner Rüstung mit Füßen getreten und vor seinen Augen zerbrochen wurden; sein Schild, auf welchem das Wappen angetilgt war, ward an den Schweif einer Stute gebunden, und so durch die Straßen geschleift. (Eine Stute zu reiten, hielt man damals für eine Schande.) Sodann wurden von den Waffenkönigen, Herolden u. s. w. die schmäblichsten Verwünschungen gegen ihn ausgestoßen. Einige Priester, nachdem sie das Todtenamt gehalten, verfluchten ihn mit allen Fluchen des 108. Psalmen. Sein Name ward dreimal gefragt und dann eben so oft wiederholt, wobei der Herold jedesmal rief, daß dessen Name nicht länger dem angehöre, der hier kniee; daß er ihn nicht mehr verdiene, als ein Verräther, eine Memme, der seinem Ritterschwure und seiner Ehre entgegengehandelt. Und nun goß er ein Becken voll heißen Wassers ihm über den Kopf, um dadurch

gleichsam die durch den Ritterschlag empfangene Weihe auszubüßen. Zuletzt wurde er mit einem Seile unter dem Arme vom Schaffot herabgezogen, auf eine Baare gelegt und mit einem Leichentuche bedeckt, und in diesem Aufzuge nach der Kirche getragen, wo man abermals das Todtenamt über ihn hielt.

Langes Leben.

Aus Szathmár schreibt nach der ungrischen Zeitung eine sehr glaubwürdige Hand: Am 25. May l. J. starb zu Sárköz-Ujlak im Szathmárer Comitat, ein dastiger Grundbesitzer Hr. Martin Ladislaus von Zsarolányi, im 112. Jahre seines Lebens. — Bis in das 59ste Jahr lebte er in ledigen Stande, wo er dann heiratete, 53 Jahr bis an sein Ende im Ehestande zubachte. Seine Gemahlin ist jetzt 84 Jahr alt, und bey erwünschter Gesundheit. Die Folgen dieser späten und so lange gedauerten Ehe, verdienen ihrer Sonderbarkeit wegen einer Erwähnung. Im 71sten Jahr erzeugte er ein Mädchen, im 79sten einen Sohn, und im 81sten wieder ein Mädchen. — Das erste Kind starb sehr bald; das zweyte der Knabe Sigismund, welcher noch lebt, ist schon in seinem dreyßigsten Jahre grau geworden; das dritte ist seit einigen Jahren sehr gebrechlich. Was übrigens die Lebensweise dieses Alten betrifft, so erinnern sich die ältesten Menschen von Ujlak, daß er sowohl bey der Arbeit, als auch in Essen und Trinken stets mäßig gewesen, seine Leidenschaften so im Zaum gehalten; daß er sehr selten sich erzürnet; und das nur auf eine kurze Zeit; über die Gegenwart zu trauern und über die Zukunft sich zu grämen, war gar nicht seine Sache. Daher kam es dann auch, daß er in seinem ganzen Leben nie schwer, krank und äußerst selten unpäßlich wurde. Von Unterhaltung

gen und frohen Gesellschaften mit seines Gleichen war er ein großer Freund, und übte sich selbst vor Se. Excellenz dem Herrn Obergespan, daß er noch vor 3 Jahren, als er das 50jährige Jubiläum seiner Hochzeit, im 109 Jahre seines Alters gefeyert habe, noch den ungrischen Tanz mánalid mitgemacht habe. Da die Feyer dieses Festes eine Meile weit von seinem Wohnorte entfernt war, so ritt der Alte dahin auf einem so müthigen Pferde, daß den Tag vorher einen 38 jährigen kraftvollen Mann abgeworfen hatte. Noch 3 Wochen vor seinem Tode ritt er auf dem Felde herum. — Anfangs May fühlte er die Abnahme seiner Kräfte; bald legte er sich, bald saß er, und bald ging er herum. Endlich am 25. May Vormittag um 8 Uhr sagte er zu seinem Sohn im gewöhnlichen Tone: Mein Sohn Sigismund, stopfe mir meine Pfeife, daß ich noch einmal rauchen kann, und nachdem er gegen neun Minuten recht tapfer geraucht hatte, rief er seinen Sohn wieder und sprach: Mein Sohn, gib mir ein Gläschen guten Wein; und nachdem er es mit gutem Apetit ausgetrunken hatte, lehnte er sich auf die linke Seite gegen die Wand; sein Sohn glaubte, daß er von dem guten Tokayer eingeschlummert sey; der gute Alte aber gieng schlafend in die andere Welt über und erwachte nicht wieder. So war das Ende eines braven Ungarn von altem Schrott und Korn, der fromm und zufrieden 112 Jahre durchlebt hat. Sanft ruhe seine Asche.

Mannigfaltiges.

Herr von D*** ergötzte sich in der Gesellschaft seiner Gattin, an einem freundlichen Maymorgen, in seinem Garten an der üppig blühenden Natur. Auf dieser genussreichen Wanderung stieß er auf seinen arbeitenden



gewöhnlich dieß, daß sie aus lauter langer Weile es gar nirgends mehr aushalten können, sondern durchgehen — aus der Welt! Und dem allen hätte mit leichter Mühe und sehr wohlfeil können abgeholfen werden, wenn sie nur gelernt hätten — zu Hause zu bleiben. — Daher ist Jemand bereits auf den Einfall gerathen, einen Haus-Cordon vorzuschlagen. Indeß will dieser Vorschlag nicht wohl ausführbar seyn, weil ein solcher Haus-Cordon eben so, wie die Pest-Cordons, mit einem gewissen äußerst beliebten Handel und Wandel, den man sogar für unentbehrlich ausgibt, collidiren würde. —

So viel ist indeß gewiß, es gab einmal wirklich eine derley Art von Haus-Cordon, der recht gute Wirkung that, und gegen den man auch nichts einzuwenden hatte, entweder, weil man ihn für keinen Cordon ansah, und daher nichts Zwangartiges darin verspürte, oder weil damals jener gewisse Handel und Wandel noch nicht bekannt, oder noch nicht so beliebt, am allerwenigsten aber für unentbehrlich gehalten war. Freylich sind das schon ziemlich veraltete Zeiten, die, wie Viele glauben, auf unsere so hoch verfeinerten Tage nicht mehr passen; — aber so gar schlecht und verwerflich ist wenigstens doch nicht alles aus alter Zeit, wie es unsere Zeitgenossen selbst schon zum Theil einzusehen scheinen, sonst würden sie ja nicht so oft die Wohlfeilheit derselben zurückwünschen; und ich glaube daher manchen meiner hochgeehrtesten Mitbürger unserer Stadt keinen ganz überflüssigen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen das Arcanum dieses Haus-Cordons mittheile, der für unsere ehrlichen Vorfahren ein so treffliches Präservativ gegen die Haus-scheu abgab, die in manchen ihrer Folgen wenigstens eben so furchtbar ist, als die Wasserscheu.

Dieses Arcanum bestand, ich will es kurz herausfagen,

denn schwerlich dürften Viele es errathen, es bestand — sie mögen darüber sich wundern, wie sie wollen — in nichts anderm, als in der ehelichen Liebe und Treue! Auch damals gab es Menschen, die besonders zu gewissen Zeiten nicht zu Hause bleiben konnten, aber dieß waren nur arme junge Leute, denen zur vollständigen Totalität noch die Eine Hälfte fehlte, und denen es wohl nicht zu verargen war, wenn sie zu Hause so lange keine Ruhe hatten, bis sie jene Hälfte fanden. — Diejenigen, welche diese Totalität ihrer Menschheit bereits erlangt hatten, blieben in der Regel fein zu Hause, denn da war ihnen am meisten wohl. Nur die Pflicht konnte sie aus dem Hause bringen; von dem beliebten Handel und Wandel unserer Tage aber fiel ihnen nichts bey, weil sie nichts erhandeln wollten, was sie zu Hause ohnehin hatten, und weil ihnen, glücklich und zufrieden in ihrem Besitze alles Wandeln und Wechseln mehr nachtheilig, als vortheilhaft schien. —

Wenn heute die Hausfrau manchen Mann nach vollendeten Geschäften, oder auch früher noch, mit Macht dorthin und dahin treibt, und hält, damit er ja so spät als möglich, in seine langweilige Behausung, zu seinen ihm lästigen Kindern, und zu seiner alltäglichen, und ach! legalen Lebensgenossin zurückkehre: so eilte damals, von Liebe und Treue angezogen, der glückliche Gatte zu seiner Gattin, die seine beste Freundin; zu seinen Kindern, die sein liebster Reichthum waren. Er fand da immer genug der Mittheilungen, der Gelegenheiten, zu nützen und zu erfreuen, daß ihm die meisten Gefahren unbekannt blieben, in denen heut zu Tage Mancher Zeit, Zufriedenheit, Vermögen und Ehre verliert. —

Doch, als hätten sie dem Vorwurfe des Nichtzuhausebleibens vorbeugen wollen, haben in unsern Tagen Viele einen

sehr genialen, nur etwas sehr kostspieligen Kunstgriff ausgedacht; nämlich sie wußten es so einzurichten, daß sie gewisser Maßen sagen können, sie seyen an zu v oder mehreren Orten zugleich zu Hause — Wie das? — fragt vielleicht ein Capländer oder wenigstens einer unserer einfältigsten Gebirgsbewohner; denn, wer bey uns einiger Maßen Bildung hat, kann nicht so unwissend seyn. — Und ich antwortete nun diesem wunderlichen Frager also: — Siehe! Ein Mann von unserer Bildung bedarf nicht seiner Frau noch Freundinnen, um ein so weites vertheilhaftes Herz, wie es solchen starken Geistern geziemend ist, auszufüllen, welches, versteht sich, eine einzige, und zwar eine bloße Frau, nicht könnte. — Weil nur aber unsere Frauen, obschon Christinnen, nicht so christlich verträglich sind, als die liebnewürdigen Mohamedanerinnen, so ist nothwendig, daß jede von solchen Freundinnen von der andern, und vorzüglich von der Frau abgesondert wohne. Der großherzige, liebevolle Mann sorgt nun geziemend für Wohnung, wohl auch für Kost und standesmäßige, gar oft selbst überstandesmäßige Kleidung; und dieß alles für sein, oder seiner Gläubiger, Geld, und er ist daher an allen diesen Orten, wie zu Hause, und in seinem Eigenthume. —

Der Vorwurf des Nichtzuhauseseyns trifft also diese wahrlich nicht, und wenn, wie ich oben zeigte, das Zuhausebleiben ein Mittel ist, wodurch nach Pascal sich die Menschen viel Elend ersparen könnten; so fehlt es in unsern Tagen bey Manchen wahrlich nicht an gutem Willen, daß sie nicht vermöge ihrer großen weltumfassenden Liebe, in einem gewissen Sinne, in aller Welt wie zu Hause seyn möchten.

Literatur.

Hesperus, unstreitig das vorzüglichste literarische Blatt im Oesterreichischen Kaiserstaate, hatte im J. 1817 für den gelungensten literarischen Aufsatz, der in seiner Art als vollendetes Kunstwerk erscheinen würde, einen Preis von ein tausend fünf hundert Gulden und drüber bedungen, und hierzu eine Zeitfrist von 21 Monaten festgesetzt. Jedem Pränumeranten wars durch die Redaction zuvörderst das Recht seine Meinung über die Preisvertheilung öffentlich auszusprechen, zugestanden, dann aber noch erklärt, es werde nebsthey auch noch eine Gesellschaft von Gelehrten über die Competenz absprechen, und zugleich entscheiden, ob die Preissumme einem Einzigen zuzusprechen, oder aber unter Mehrere zu vertheilen sey. Die Wahl der Materie für den Aufsatz ward freygestellt; Jeder konnte das Feld bearbeiten, auf welchem er sich zunächst am meisten heimisch fühlte. Nun schreiben 216 Literatoren des In- und Auslandes, jeder nach seinem Berufe, in die Wette, und steigerten den Hesperus zu einem bürderigen Werke, das aus jedem Fache der Literatur vortrefliche Erzeugnisse erfaßt.

Zwar war schon der October 1818 der Termin, wo im Sinne der vorläufigen Bedingung über die Preisfrage hätte abgestimmt werden sollen; allein dieß war erst im May 1819 geschehen, und die Erklärung über die Preisvertheilung im Julyhefte des Hesperus No. 37 und 38. 1819 erschienen. Es war bey der großen Concurrenz der Literatoren allenthalben zu vermuthen, es werde die Preissumme unter Mehrere vertheilt werden; und dahin aing es denn auch hinaus; sie ward unter sieben Concurrenten vertheilt, die aus der Vielzahl von 216 Mitwerbern die besten Original = Arbeiten geliefert hatten. Diese Preiswerber sind:

I.) Freyherr v. Mednyánszky aus der Vaterlands-
Kunde mit 300 fl.

II.) Herr Güter-Director v. Csaplovics aus der
Vaterlandskunde mit 200 fl.

III.) Freyherr v. Ehrenfels aus der Staatswis-
senschaft mit 200 fl.

IV.) Ein Ungekannter aus dem Fache politischer
Verhältnisse mit 200 fl.

V.) Herr Vice-Buchhalter Franz Burgerth aus
der Urgeschichte der Franken, Baiern, Longobarden und
des Kirchenstaats mit 200 fl.

VI.) Herr Professor Julius Scheller aus der Ur-
geschichte des Oesterreichischen Kaiserstaats mit 200 fl.

VII.) Herr Selbiger aus dem Gebiete belehrender
Unterhaltungen mit 200 fl.

Es gereicht der ungarischen Nation vorzüglich zur
Ehre, daß sich aus ihrem Schooße drey Eingeborne
(Mednyánszky, Csaplovics, Burgerth) unter den
Preisgekrönten befinden.

Eonderbarer Versuch, alte Obstbäume frucht- bar und gleichsam wieder jung zu machen.

Im Hessen-Lande hatte Jemand in seinem Garten
zwey unfruchtbare, 20jährige Birnbäume, welche wenig
oder gar nichts trugen und sichtbar einzugehen anfangen.
Ein alter Gärtner gab den Rath, diese Invaliden in den
heißesten Sommertagen, und zwar in den brennenden
Mittagsstunden, von den Zweigen an bis an die Wurzel
zu enthäuten. Diese widersinnig scheinende Cur wollte
dem Eigenthümer nicht eingehen; allein der Gärtner be-
rief sich auf seine mehrmalige Erfahrung, und da er dem
Eigenthümer leicht begreiflich machte, daß an jenen Bäu-
men ohnehin nicht viel zu verderben sey, so entschloß sich

jeher, an einem von diesen Bäumen den Versuch zu riskiren. Während er dem andern Baum zum Contrast des Problems seinen alten Rock beließ, nahm er dem andern nach Anweisung des Gärtners nicht nur ganz die Rinde, sondern auch die darunter liegende weiße Haut ab. Noch vor dem Eintritt des Winters hat sich dieser Baum nicht nur wie ein Insect vollkommen verhüetet, sondern er beschämte schon gleich im folgenden Jahre seinen Nebenbaum mit einer weit überwiegenden Menge von Früchten. Da sich an diesem Baum die Möglichkeit der Verjüngung durch drey folgende Jahre unzweifelhaft bewährte, so wurde auch der andere entrinnet, an dem die Probe eben so gut anschlug.

Dieser Handgriff, welcher dem ersten Anschein nach, alle Merkmale von Verwegerheit an sich hat, mag vielleicht von dem üblichen Entrinden der Zimmetbäume erborgt worden seyn.

Ein ähnlich sicher scheinendes Mittel, durch die Enthäutung lebendiger Ochsen, Kälber und Schafe, an diesen Thieren neue Häute und Felle hervorlocken zu können, wäre eine unschätzbare Fundgrube für Dekonomen. Ob aber deßhalb das sündtheuere Leder merklich wohlfeiler würde, müßte man erst von der Gnade der Speculanten und Anstkäufer erwarten.

Ein Verjüngungsmittel der Art, so sehr es auch dem menschlichen Gesicht schmerzhaft seyn möge; würde sich wohl manche verliebte alte Matrone gern gefallen lassen, wenn es nur wenigstens bis an das 80. Lebensjahr Stich hielte.

J. Kreuz.

Manniasfaltiges.

Ein Engländer stieg in Calais ans Land; zuversichtlich

wie Einer, der alles bezahlen zu können glaubt, forderte er augenblicklich einen Barbier. „Mein Freund, ich bin empfindlich. Hier liegt eine Guinee für euch, wenn ihr mir den Bart, ohne mich zu verwunden, abnehmt; hier ein Paar Pistolen; denn wenn ihr mich schneidet, schieß ich euch das Hirn ein.“ — Fürchten Sie nichts, Mylord — Der Mann nimmt ihm den Bart mit größter Leichtigkeit ab. „Wie denn? fragte der Engländer ganz entzückt, die Pistolen haben euch gar nicht zittern machen?“ — Nein, Mylord. — „Wie ist das möglich?“ — Mylord, hätt' ich Sie gerührt, so hätte ich Ihnen den Hals vollends abgeschnitten. — Mylord soll sich seitdem ohne solche blendende Anerbietungen rasiren lassen.

Der Pascha von Aegypten, erzählt die Florentiner Zeitung, hat sich von Paris 5 bis 6000 Bände zusenden lassen, vorzüglich über Politik, alte Geschichte, Geschichte von Aegypten, Bonaparte's Feldzüge und über die Lancastersche Methode, welche er der arabischen Literatur anzupassen hofft.

Charade.

Das Köstlichste im Pflanzenreich
Sind meine Ersten beyden,
Sie bieten allen, arm und reich,
Stets Trost und Kraft und Freuden.
Die letzten Beyde haben sich
Allmählich von der Erde,
Und lohren immer reichlich dich
Für Arbeit und Beschwerde.
Das Ganze findest du nie in Norden.
Weil Kälte ihm das Leben morden.

Auflösung der Charade in No. 71.

Weihnacht.
